

Kramerius 5

Digitální knihovna

Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Stránky: **II, III**

Eine Geschichte aus drei Jahrhunderten.

Von Robert Muffl.

1720

Als der Marquis von Crapant den Raubtieren vorgezogen wurde — eine Geschichte, die leider in seiner einzigen Chronik des achtzehnten Jahrhunderts erwähnt wird — sah er sich plötzlich in eine peinliche Lage versetzt, wie sie ihm noch nie widerfahren war. Er hatte mit dem Leben abgeschlossen und ging klaglos, mit einem Blick, der wie aus zwei geküßelten Gesichtern kam, aber nichts mehr sah, dem Nichts entgegen. Doch es läßt ihn dieses Nichts nicht ins Auge faßbar, so daß sich vielmehr sehr gegenwärtig aufnahmen; mit einem Wort, nicht das Nichts, sondern nichts erregte sich, und als er sich seiner Augen wieder zum Leben zu bedienen begann, gefaschete er ein großes Maulbeer, das ihn unerschütterlich betrauerte. Dies wider dem Marquis wollte nicht peinlich gewesen, — er hatte Angst, aber er wollte, wie man sie zu tragen habe, — wenn er nicht im selben Augenblick inne geworden wäre, daß es ein weibliches Maulbeer war. Erwiderte er es damals noch nicht, man lebe und starrt in den Jahrhunderten des achtzehnten Jahrhunderts, und Crapants natürliche Neugier war es, den Hut zu lüften und eine gelante Bewegung zu machen. Dabei sah er aber, daß die Sandelholz der ihn betrachtenden Dame für zu breit waren wie sein Oberkörper, und die Zähne, welche in dem lüftigen und neugierig geöffneten Mund sichtbar geworden waren, gaben ihm ein Bild des Majestates, das ihm bevorstand. Diese Person vor ihm war schön, furchteinflößend, stark und in Blick und Gestalt durchaus weiblich. Das war zweifel für Crapant. Er fühlte sich durch die in allen Gliedern spielende Härte der Haut unwillkürlich an die entscheidende Summe der Verhältnisse der Erde erinnert. Er mußte sich nicht nur fürchten, sondern zugleich auch den beständigen Kampf dieser Jünger mit dem Bewußtsein des Mannes ertragen, einem weiblichen Wesen unter allen Umständen zu imponieren, die Frau in ihm einzuführen und zu besiegen. Statt dessen ging es ihm umgekehrt. Die weibliche Weisheit schickte ihn als Beside ein, und das wunderbar Weibliche, das jede ihrer Bewegungen ausstrahlte, mangelte in der Bergschärfe jedes Widerstandes die freudige Schmach der Jünglinge. Er, Marquis Crapant, war in den Zustand und die Rolle eines Weiblichen gebracht worden, und dies in der letzten Minute seines Lebens! Er sah jene Möglichkeit, diesem kosmischen im angeordneten Schicksal zu erkennen, fiel in Schmach und wagte zu seinem Glück länger nicht mehr, was mit ihm geschah.

2197 vor unserer Zeitrechnung

Ich weiß nicht, ob die Jahreszahl stimmt, aber wenn es den Staat der Amazonen richtig gegeben hat, so müssen zuerst erst zu nehmende Damen darin gewohnt haben. Denn hätten sie etwa nur einen etwas gewöhnlichen Frauenzweck in der Hand, so würden sie es in der Weisheit höchstens zur Reputation der Abreiter oder Sancho Panza gebracht haben und wären bis zum heutigen Tag ein Beispiel unweiblicher Komik geblieben. Statt dessen leben sie in heldenhaftem Ansehen, und man darf daraus schließen, daß sie ihrerzeit in einer überaus bewundernswerten Weise gekämpft, gemordet und gerettet haben müssen. Mehr als ein inhomogener Mann muß vor ihnen Angst gefaßt haben, ehe sie es zu ihrem Ruf brachten. Mehr als ein Held wird vor ihnen davongelaufen sein. Mit einem Wort, sie wissen derzeit nicht den prächtigen Mannesstolz nicht weniger ausgeübt haben, bis er schließlich zur Entschädigung von sozial freigelegten Jagdgebiete aus ihrer macht, einem Gefolge folgend, wonach auch ein Sommerfischer, der vor einer Kuh flüchtet, immer behaupten wird, daß es zumindest ein Weib gewesen sei.

Wie aber, wenn es diesen Amazonenstamm niemals gegeben hat? Und das ist doch das Wahrscheinlichste, weil man sich ja kaum denken kann, daß es darin Abstammung und Regimentsfähige gab, welche den Le-

hafteten Jungfrauen die Neutren brachten. Wobor haben sich dann die antiken Helden gefürchtet? War das Ganze nur ein wunderlich Gevult antiker Traum? Es fällt einem dabei unwillkürlich ein, daß sie auch sonst Götinnen verehrten, von denen sie im Kampf der Arbeit gerufen wurden, und die Eßling besaßen die furchtbare Hebräer wie der Mächtig die Spinne. Man muß sich schon deshalb wohl ein wenig darüber wundern, was für Kräfte diese Kräfte unserer Chimärenbildung konnten! Verbildete Sportler, die sich im allgemeinen nicht viel aus Frauen machten, trümmten sie von Frauen, vor denen sie sich fürchten konnten. Sollte am Ende der Baron Sauber-Matthä eine so lange Aftenerzeit gehabt haben? Es ist nicht denkbar. Denn wie können wir wohl vorstellen, daß die Menschheit moralisch aus tiefen Abgründen kommt, weil sie beständig mit jedem Tag höher steigt und dazu Kraft braucht, aber daß an den Grundlagen des humanistischen Interesses etwas derart in Anordnung sein sollte, vermögen wir nicht zu glauben. Man hat nicht selten gefunden, daß etwas, das heute als Wahnsinn erscheint, ein Aftenerstadium, ein Maßstab auf eine Vorstufe, die zu ihrer gefühnten Zeit etwas ganz anderes bedeutete.

Dunkel sind die Anfänge der Zivilisation.

1927

Was haben zwei Jahrhunderte des Humanismus aus dieser Geschichte gemacht? Ein Mann besaß in offener Selbstacht das Amazonenweib, und die Amazonen verließ sich in ihren Bewahner. So ist es in Ordnung! Die Widerspenstigkeit wird geübt, sie wirkt Ethik und Eber weg, und die Männer führen geschmeigelt in der Stunde. Das ist von der alten Sage übrig geblieben. Das Zeitalter des gebildeten Bürgers bemühte von der weiden jungen Kaufman, welche danach trennt. Ihre Weisheit hinter Manneszippen zu landen, bloß das moralische Beispiel, sie sich unmaßlicher Liebe wieder in natürliche Verhältnisse, und außerdem höchstens stummerliche Reize in den Theatern, Kinos und Erzählungen schmerzlicher Lebensmänner, wo das dämonische Weib, die Saisondäule oder der sinnliche Kampf von fern an ihre männermordenden Vorgängerinnen erinnern.

Aber die Zeiten sind in ewigem Fluß. Es soll nicht von weiblichen Bureauvorstellungen gesprochen werden, um die sich der männliche Untertan rautt wie der bescheidene Efeu um die starke Eiche, denn es gibt Geschichten, die dem Mittelpunkt der männlichen Ethik näher stehen. Da möchte zum Beispiel der berühmte Chemiker Krotodivil vor einiger Zeit einer Versammlung bei, wo die Opposition unter weiblicher Führung stand. Es war nicht gerade eine politische Versammlung, aber immerhin eine von jenen, wo der neue gefällige Weltzug seinen Zusammenstoß mit dem alten hat. Krotodivil, als verdienstvoller Mann, sah beinahe in den Posten des alten. Er war nicht im geringsten gelangt, sich für Weltanschauungen zu erklären, und begrüßte das Aufsteigen der Damen zunächst nur als eine Umwälzung. Während sie oben redeten, sah er unten ihre Füße in den Stuhlhaken an. Aber dann fühlte ihn eine Einzelheit: er hörte sie sagen, die Herren von der Weisheit seien Efel. Sie sagten es in einer reinenden Weise; nicht gerade mit diesem Wort, wohl aber ungebührlich mit diesem Grad von Achtung. Wenn die eine sich niederlegte, stand ausgereißt die andere auf und wiederholte es. Auf ihrer Seite bildeten sich vor Herzog und Anstrengung keine ruhigen Falten; ihre Handbewegungen waren pädagogisch, wie wenn man Kindern auseinanderlegen muß, wie denfalls sie seien; und die Sätze wurden sorgfältig vom Mund gepflegt, wie von einem geschulten Koch, der Speisen geriekt.

Der berühmte Chemiker Krotodivil lächelte; er war kein Efel, er stand über der Situation, er durfte sich ihrem Reiz vorurteillos hingeben; bei der Ab-

stimmung würde sich ja schon zeigen, was er für richtig halte. Aber er war zufällig einen Blick auf die anderen Herren von der Weisheit. Sie sahen höchlich wie die Weibchen, denen ein Mann den überhöflichen Jambur der Logik beibringen will, was gegen sie keine andere Rasse haben, als nach jedem neuen Schluß zu erwidern: ich will aber nicht! Da fühlte Krotodivil, daß es ihm eigentlich gar nicht an dem erging. Er betrachtete fädelnden Sinnes seine oder Ringerischen, Mundarten oder Bewegung des Leibes, während dessen er hören mußte, daß sein Weib eingeschlagen und seine Intelligenz die eines dicken Würgers sei, der sich nicht gern beuge. Man geschah das, was allerdings nicht immer geschieht, Krotodivil fühlte sich halb überzogen. Wenn er auf seinen chemischen Kram dachte, so kam er sich vor wie eine braune Hansfrau, die habe mit flüchtigen und Köpfchen am Ged hantiert, während diese Damen auf schäumendem Fuß durch die Welt strengen. Mit einer fädelhaften Begeisterung folgten seine Gedanken den wilden Taten ihres Geistes. Obwohl, er konnte eine Menge herrlicher Dinge beschreiben, aber was nicht ihm das in solchen allgemeinen Fragen, deren Unsicherheit einen — beinahe hätte er gesagt, einen ganz jungen Mann brauchen?! Schon fand er, daß strenge Einwürfe des Verstandes nur ängstlich seien.

Was ihm im Augenblick nicht, war, daß auf der Gegenfläche auch Männer aufstanden, die zusammenhängendes Zeug redeten. Dann richteten sich seine Sichten wieder auf. Die Versammlung wurde festlenntlich beendet, und keiner ließ den anderen ausreden. In die beiden wirren Männergeheimen die Nebenrechnen lächelnd, und es schien, daß sie ein Zeitgeden haben. Dann erhob sich jedesmal ein feil-trä-

Die letzten Stunden Katharinas II.

Von M. Albanow.

Die kleine Eremitage*) dmerie ein wenig länger als sonst. Nach der allgemeinen Ansicht der Gasse war es im engen Freundeskreis der Kaiserin schon lange nicht so lustig. Aus dem Ausland war eben eine Stafette mit Neuigkeiten angelaufen. Eine der überbrachten Nachrichten war besonders erfreulich. Die kaiserlichen Truppen hatten einen Sieg über die revolutionären Generale errungen und Noreau zu einem eiligen Rückzug hinter den Rhein gezwungen. Schon lange hatten die Oesterreicher keinen Erfolg zu berechnen gehabt. Von allem Anfang an nahm man das Mißgeschick der Verbündeten in Petersburg nicht ohne ein gewisses Gefühl der Freude zur Kenntnis. Diese Mißerfolge unterrichteten nur noch mehr die Bedeutung, die ganz Mitteleuropa der Mitwirkung russischer Truppen im Kampf gegen den allgemeinen Feind beimaß. Aber in der letzten Zeit waren es die Niederlagen schon zu viele geworden, die die Verbündeten erlitten hatten, besonders in Italien, wo der General Buonaparte von Sieg zu Sieg ging. Diese Siege begünstigten man jetzt der Nachricht über einen Sieg des Erzherzogs Karl mit aufrichtiger Freude. Die Kaiserin legte sich sofort an den Schreibtisch und schrieb mit rascher Amortisation einen freudigsten Eiferes an den kaiserlichen Hofmeister Graf Cobenzl: „Je n'empresse d'annoncer à l'excellente Excellence vous les excellentes troupes de l'excellente Catharina hatte den Grafen Cobenzl niedergelassen und ihn in ihren engsten Kreis gezogen. Er war sehr unglücklich und seine Schicksal unterrichtete noch mehr die Schönheit des Fürsten Platon Alexandrowitsch**): die Kaiserin liebte es, die beiden nebeneinander zu sehen. Das Weisfchen wurde ihnen Antimen laut vorgelesen, und der seine Geist Mißtraten ries allgemeinere Entzünden herbor. Der allgemeine Unterhaltungston hatte eine so freudige Grundlage bekommen, daß diese Fröhlichkeit auch anhielt, nachdem eine zweite Stafette eine Nachricht

liger junger Mann mit großem Gesicht und höchstem Haar und entfaltete ein wahres Vermögen von Stimme, deren Jovialgenie wenig Vernunft hatten, aber mit einem Satz ganz unangenehme Stimmen über den Tausen senen, so daß man die Nebenrechnen wieder hörte. — Ah, ein Mann! — dachte Krotodivil oft anfangs geschmeigelt. Aber wie er sich das, in der Stimmung, in der er sich nun einmal befand, näher überlegte, fand er, daß eine starke Stimme doch auch nur etwas Sinnliches sei, wie in seiner Jugend ein langer Haß oder ein tiefer Wut. Krotodivil fühlte sich bei diesen Gedanken, die auf einem ihm ganz ungewohnten Gebiet lagen, müde. Er hatte nicht viel Luft, seine Partei im Stich zu lassen und sich aus der Versammlung zu ziehen. Dankte Chimärenunternehmungen bewegten ihn: die Amazonen? — Krotodivil! — dachte er. Aber dann dachte er auch: Ganz eigentlich ist es, sich einmal eine verheerete Welt vorzustellen. Es herrscht eine gewisse Umwälzung. Er richtete sich an diesen Gedanken auf; eine gewisse Kühnheit lag in ihnen, eine freimütige männliche Neugierde. — Wie dunkel ist die Zukunft der Zivilisation! — dachte er. — Ah bin ein Mann, aber das wird bald etwas sehr weibliches bedeuten. Und als die Willkommung kam, stimmte er trotzdem für die Reaktion.

Die Opposition unterlag; die Versammlung war zu Ende. Mit bewegten Gesichtern suchte Krotodivil den Blick seiner konsequenzen Begleiterinnen. Aber diese legten eben frischen Ruber auf und gaben ihre kleinen silbernen Spiegel herbeigezogen. Mit der gleichen Sachlichkeit, wie sie vorher über die Worte gesprochen hatten, taten sie es. Was niedliche Männerhüte machen sich um ihre Gedanken.

brachte, die eigentlich traurig war. König Viktor Amandus III. von Sardinien war gestorben und aus diesem Grunde erwartete man eine wenn auch nicht für lange Zeit angelegte Hofraur. Die Herrscherin nahm die Nachricht mit ihrem Tode ganz gleichgültig auf, je sie über sie sogar mit Leo Alexandrowitsch sprach, indem sie ihm bedeutete, daß nun, da selbst der König von Sardinien gestorben sei, wohl endlich schon die Reihe an ihm wäre. Katharina, der um des Spottes willen zu dem kleinen Empfang aus Kanizier bestellt erklären war — obwohl sein Mastenhal war — versuchte, ein formlich-erhöhtes Gesicht zu machen. Aber der Ebers Mittererens war ihm nicht besonders angenehm: tatsächlich fühlte er sich sehr vor dem Tode. Leo Alexandrowitsch versuchte das Gespräch abzulenen; er zog aus seinen Taschen Bonbons, Nüsse und Pfeffer herbor, schrie seine Waren mit heiserer Stimme aus und verkaufte sie den Gästen wie ein wachsender Kanizier, womit er die ganze Gesellschaft belustigte. Die Kaiserin lagte so viel, daß sie gegen Ende des Empfanges sogar die Bekürzung ausbrach, es könnte noch länger Tagen wieder ein Stumpfhaupf einziehen, wie drei Tage vorher. Nach zehn Uhr zog sie sich mit dem Fürsten Entzind in die inneren Gemächer zurück.

Die Kaiserin erachte in prüchtiger Stimmung. Sie scherzte heiter mit der Prekschikina, stand vom Tische auf und zog das Hemd aus. Dabei erkannte Maria Sotnikowa — wie tagtäglich morgens in den letzten Jahren — über die außerordentliche Pille der Herrscherin: sie mochte nach ihrer Schöpfung trotz dem niedrigen Wuchs mehr als achtzig Maß. Maria Sotnikowa steckte in das seine Gittermedallion, ohne dieses dem Mittererens vom Galle zu nehmen, ein anderes goldenes Stücken, das mit König bedruckt war — Katharina trug, wie alle Damen des 18. Jahrhunderts, am Galle eine Stöckle — half Mittererens, den Reingott anzuziehen, küßte sie jählich auf die Schulter und ging, um den Fürsten zu holen. Die Herrscherin wusch sich, trat ihren starken Stoffe, plauderte fröhlich mit Platon Alexandrowitsch, der auch bei sehr guter Laune war, entließ ihn, lief den Sekretär ins Schlafzimmer und begann zu zie-

*) Kleine Eremitage nannte man damals kleine Empfang in der Eremitage.
**) Legter Günstling Katharinas II.

gungen wiedergegeben, in allen Phasen, in allen Ranken des Tages und der Jahreszeit. Ein allesbares Herz, ein Gesicht, indem sich alle Größen spiegeln. Ein Schauspiel, dessen Hauptdarsteller der Vorhang ist. Es ist nicht bewundernswürdig, daß ein Seigo und ein Dashi, als sie alles vertreiben, eine Gültigkeit in den Bergen erwiderten, um keine einzige Peripetie dieses Schauspiel zu verlieren.

Wäre das nicht ein Komplet, das in einer der „Reisebeschreibungen“ der Schauspielerei von Wö am Blage wäre? Zum Beispiel Postjournale begleitet von dem treuen Venie, in dem Moment, wo er sich ansetzt, die Grenze des Nordens zu überschreiten, um sich ins Unbekannte zu führen, nicht ohne vorher der Braut Geisteshaube jene Gegenstände gegeben zu haben, die seinen Namen bilden.

Zu Fuß, im Wagen, auf allen Arten von Fäden und Schlangenzügen verlebte ich einige Tage mitten in diesen Einsamkeiten und diesem Gerölle und war überaus von der Fertigkeit dieser Natur, wo die Arbeit der antiken Götter alle Verfahren der modernen Industrie einschließt. Hier gibt es durchaus nicht die leeren ausgebehten Vertiefungen, die schwerfälligen Niederdränge, das lange terrestrische Gefälle, den Kurz des Gemäles, die grenzenlosen Gefälle, wie sie die großen Kontinente aufweisen. Hier ist das Werk eines beschränkten und heftigen Geistes, ein Land zwischen Steinwälden und Wäde, das von dem wütenden Kanagat auf der Erde nach Ganami zusammengelallt wurde. Es ist ein unbestimmtes Land, das in riesigen Maßstäben den Vorhänden von Ritzung oder Eisen gleicht oder dem, was die Region Panamas wäg-

rend der Erbauung des Kanals sein mußte. Die fürchterlichen Regengüsse verdrängen dieselbe Arbeit des Fällens und Zerhörens, die dort die Werkzeuge und Pumpen getan haben. Die Erde dampft und wirft Rauchfäden auf, welche freieschweben. Mineralienhuppen lösen, die Luft ist von chemischen Dämpfen getränkt, die Erde ist von Reaktionen und Marienbädern aller Art blaugefärbt, an der Seite der Vulkanen quellen zwischen Schlackenklumpen Wäde herbor, riechend von Schwefel und Vitriol, aus vertikalten Felsenwänden sprühen schäumende Sprühfeuer wie aus Abfluhöhren. Das alles gleicht einem verlassenen Bergwerk, einem System von Lehm und Erdklumpen, deren lockerer Boden von einer Pflanzenwelt ohne Wurzeln überzogen wird, von der krautlosen Vegetation einer Ruine. Wäde schäumende Sturzflüsse, die einem Kessel und der Turbine entspringen scheinen, flürzen über ein Bett von Zerklünnungen dahin. Und ich erinnere mich, daß vor uns, als wie am Abend endlich zu der Ebene kamen, jene entsetzliche Materie von Vulkanen von Kiao wie eine Familie von Gocköfen hand, Vorposten der langen Kette von Encelades, die sich von Süden nach Norden erstreckt und deren Krämpfe, hervorgerufen durch heftige Stöße der Erde, durch das Gedärm der Krater, durch Explosionen von Karstlöchern, durch die Gewalt von Stürmööden und Hüllschichten Schraubenwinden, Japan aufzuhalten und gestalter. Wir stehen mitten in den „Japans Geotectonical Works“.

Reisefloeden.

Ich habe immer, sogar schon als Kind, die Abneigung geteilt, welche die Vorstellung

von Kobolden und Dreküßchen, die der deutschen Durchdringungsschele so teuer ist, auf die Mehrzahl der Franzosen auslief. Unsere großen Flüße bleiben große Flüße; wenn wir sie zu verkürzen suchen, so geschieht dies nur, um sie in den Stand zu setzen, zartere Dinge zu zermalmen. Unser hartes Fleisch hat nichts in einer Welt der Straßen und des Tropfens zu tun. Die Natur besitzt andere Erfindungen zur Erforcung des Unberständlichen, denn sie verzieht es zu lassen, wie die Wäden. Ich öffne mein Fenster auf den Wald und das Licht meiner Lampe zieht die Falter des Dunfels an. Es sind beliebige Rauchfäden, lebende Nässe aus Rauch und Nebel, Fäden von Gebirgen. Mit Flügeln, kleiner als ein Auen des Geistes, von der Dämmnacht durch einen einzigen Pfau getrennt mit Flügeln, die nie leichter sind, als der Lufthauch, den sie erzeugen. Welche Spinnerin hat bereits ein unerschöpfliches Netz ausgezogen, um sie zu fangen? Zur Seite dieser Wäden der Nacht wie er: Engel in tausend Stücken, dessen Wäde trägt die nicht nachnehmbaren Arbeiter, wie Schloffer für Bündel Werkzeuge mit sich tragend, Latzer, Bohrer, kleine stehende Schüssel, Haare, Legane und Instrumente zugleich, unsere Delegierten gegen das Mikroskopische zu — Zafissime nach kleiner, Silberperleiten, Goldhaub, Kposchworjige, Späne von Kernen, die unter dem Strahl eines feilichen Lichts sich nur erheben, um uns die unendliche Teilbarkeit der Zeit fühlbar zu lassen, Kupfen, die sehen, Stöße auf unserer Seele. Und die Käfer, schwarz und hart wie Kugeln aus zusammengepresster Nacht,

wie eine Handvoll Sand, die man uns brutal quiviert, und wenn ich die Lampe auslöschte, wenn letzte Flügeln über meinem Mund wie der Haß des Todes.

Chuzenji, 1926.

Walt Whitmans Begräbnis.

Von Gustavme Hoffmaier.

Ein Augenzeuger von Walt Whitmans Begräbnis hat mir die Details desselben erzählt. Ich habe sie aus seinem Munde gehört und ich gebe jene Erzählung wortgetreu wieder, ohne etwas hinzuzufügen. Man hat mir von anderer Seite berichtet, daß noch niemand eine eingehende Beschreibung dieses Begräbnisses veröffentlicht hat, das zu einem großen Volksfest wurde.

„Walt Whitman, „the good gray“ traf selbst die Bestimmungen betreffs seines Begräbnisses. Er hatte im Geheimen genug Geld aufbewahrt, um sich ein geschätztes häßliches Ornat anfertigen zu lassen, das er nachgehends selbst entworfen hatte. Ich glaube, die Summe belief sich auf zwanzigtausend Francs, nach seinem Tod mußte man einen großen Pfau, auf dem ammetig tragende umherziehender Atlas aufgeschlagen war. Dieser Mann wurde mit einem armbreiteten Zaun umspannt. Man errichtete drei Pavillons: einen für den Körper Whitmans; den zweiten zum „barbecue“ zu betreiben (eine öffentliche Schlemmerel, bei der ein Tisch und ein Sammel gebrauchte wird); den dritten für die Getränke: Säufer mit Whisky, Bier, Ammonade, frischem Wasser. Dreitausendhundert Männer, Frauen und Kinder kamen, ohne Einladung, um diesem Begräbnis zu beiwohnen.

Das bibliophile Kabinett.

Vom französischen Bucheinband.

Von Ernest Valentin, Straßburg.

heinen. Aber bald nach Beginn der Arbeit erhob sie sich plötzlich, hat den Sekretär, auf sie ein wenig im benachbarten Zimmer zu warten und entfernte sich ins Toilettenzimmer, das neben dem Schlafzimmer gelegen war.

Der Sekretär ging mit genereller Miene hinaus und begann im benachbarten großen Zimmer die Bilder, die an den Wänden hingen, anzusehen. Er warzte eine Bierflasche, erkannte und räusperte sich einige Male. Dann bildete er vorzüglich ins Schlafzimmer — es war leer. Nun wartete er noch eine Weile, dann wurde er beunruhigt und teilte seine Befürchtung dem diensttuenden Kavalier Leutnant mit. Leutnant meldete dies sofort dem älteren Kammerdiener und rief die Katharina. Sadar Satow. So wurde die Tür geöffnet und der Sekretär trat ein. Die Tür schloß sich und Mopsie schnüffelte leise an die Tür, dann lauter.

Memorandum antwortete.

„Gute Nacht! ... Mütterchen! ...“ rief er mit zitternder Stimme.

Seine Antwort.

Sadow probierte die Tür. Die Tür des Toilettenzimmers, die noch immer zu öffnen war, war verriegelt. Sadar konstantinowitsch erklärte plötzlich, Hefig ergriff er vom Koffergebend ein Messer, wuschte von ihm mit dem Finger die Butter weg, wuschte die Klinge in die Türspalte und öffnete so den Spalt, mittelst dessen die Tür verschlossen war. Der Spalt drehte sich und fiel auf die andere Seite. Sadow berührte die Tür auszuwischen und bemerkte mit Entsetzen, daß sie sich sehr schwer öffnen ließ, besonders unten, wo es ihm schien, als ob ein schwerer Körper an sie geklebt wäre. Aus dem Toilettenzimmer hörte man plötzlich einen lauten, heiseren Ton. Der Herrscher aufstehend, drückte Sadow mit dem Arm an die Tür und drängte sich so ins Innere.

In dem kleinen Toilettenzimmer, mit dem Mädchen an die Tür geklopft und Lechos auf die Brust herabgeschrien Kopf, den linken Fuß unter sich an den Fuß gesetzt, den rechten, den dem der Pantoffel gegen sich, nach vorne ausgedreht, sah die Katharina II. Ihre Gesicht mit den schmerzhaften Ringen war dunkelrot. Aus dem geöffneten Munde drang ein Schrei.

Vom dem Tisch an die Tür war der Körper der Sekretärin zusammengefallen, der Kopf hing über die linke Schulter herab. Sadar Satow, sinnlos Worte sprechend, ergriff Katharina unter den Armen, ließ sie wieder aus, zog den linken schmerzhaften Beinort zurück, indem er das einblühende, behäutete Bein bedeckte, stieg aus der Tür sein weißes, entleertes Gesicht und flüsterte ganz leise:

„Gott den Kürchen, schnell, den Kürchen!“

Während der Sekretär in die Gemächer des Palast-Magazins ging, Sadow sahte neuerdings die Sekretärin unter den Armen, bis er unter Aufwendung seiner ganzen Kraft in die Höhe und zog ihren schweren Körper etwas weiter von der Tür weg. Katharina rückte weiter, ohne die Augen wieder zu öffnen. Endlich gelang es, die Tür ganz zu öffnen. Lechos rief die Stoffmatratze aus dem Bett und warf sie auf den Boden. Dann ergriff er die Beine der Sekretärin unter den Armen und hob sie mit Hilfe des erlöschten Sadow auf. Der Körper war außerordentlich schwer. Sie schliefen die Sekretärin ins Schlafzimmer und ließen sie auf die Matratze nieder.

Die Kaiserin lag röhrend da, den Kopf schwer nach hinten hängen lassend — man hätte vermutet, unter ihm einen Kolster zu sehen. Ihr Körper mit dem am Besuche und an den Beinen anliegenden weißen Beinortern schien der Scheitel einer riesigen Krugel zu sein.

Sinter der Tür des Schlafzimmers wurde der Lärm laufender Schritte hörbar. Rüst Satow suchte ins Zimmer, blieb zunächst gebannt auf der Schwelle stehen — dann fiel er mit einem Entschenschnell neben dem röhrenden Körper der Kaiserin nieder.

Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von H. Wasserbauer.

Man muß wissen, daß sich dies bei Cambden (New-York) zutrug.

Drei große Musikstücken in Uniform spielten abwechselnd. Alle, die Whimian genannt hatten, waren da: Dichter, Gelehrte, Journalisten aus New York, aus Washington gekommene Politiker, alte Soldaten, Ambalade aus Nord und Süd, Bauern, Universitätslehrer aus seiner Heimat, die „junge Bräutigam“ (Dombinustatler) vom Broadway, Regier, seine alten Geliebten und seine „comerados“ (dieses Wort, das er für spanisch hielt, diente ihm dazu, die jungen Männer zu bezeichnen, die er in seinem Alter geliebt hatte und er legte nicht seine Verlobte für die Philobopie), Militärs, Krankenschwäger und Krankenpflegerinnen, Verwandte aller im Reize Verlobten und Geliebten, fünf alte Leute, die Whimian genannt und mit denen er korrespondiert hatte.

Währenden waren massenweise gekommen und am meisten umringt war ein junger Mann von zwanjg bis dreißigjährigen Jahren, der durch seine Schönheit beeindruckte Peter Connolly, der zuerst in Washington und dann in Philadelphia Transmissionsleiter war und den Whimian mehr als alle anderen geliebt hatte.

Alle Welt erinnerte sich, Welt Whimian und Peter Connolly oft am Archivoland sitzen und Wassermelonnen essen gesehen zu haben.

Bei diesem Fest, aber besser gesagt Begräbnis, standen ebenfalls große Massen von Wassermelonnen zur Verfügung des Publikum.

Die Neben waren nicht in voraus festgesetzt. Wer wollte, sprach. Der Medner stieg auf einen Stuhl oder auf einen Tisch und einige Medner sprachen zu gleicher Zeit.

Bekanntlich hat der französische Bucheinband glänzende Epochen hinter sich. Selten hat ein Land so viele Höckerer und Männer auszuweisen gehabt als Frankreich. Als Dokument dafür dienen die großen Staats-, Stadt- oder Privatbibliotheken. Sie durchzuführen wird jedem ernsthaften Kenner eine Unmenge Freude bringen. Der französische Bucheinband galt im Ausland immer als musterhaft und aussehend. Man stellte gern Vergleiche an zwischen ihm und dem im Ausland hergestellten Einbänden. Das Resultat dieser Vergleiche war — das muß eheilig angegeben werden — eine Verwunderung des französischen Einbänders. Einen berechtigten Stolz legte auch jeder ausländische Buchbinder darauf, wenn er den Nachweis erbringen konnte, längere Zeit in einer erstklassigen Werkstatt in Paris oder überhaupt in Frankreich gearbeitet zu haben. Wie viele haben auch ganz ihrer Heimat, wo sie sich ihres reichen Könnens rühmlich verkleinert wären, den Rücken gefehlt, sind nach Frankreich gekommen und haben sich zu höchsten Meistern im Bucheinband emporgearbeitet. Vielfach herrscht in der Name, obwohl er jetzt mit französischem Akzent ausgesprochen wird, die Herkunft. Aber auch sie haben mitgeholfen, den Ruhm für den französischen Bucheinband über die Grenzen zu tragen.

Vorwiegend war in der französischen Buchbinderei vor allem die Murekette in der Behandlung des Vorworts, die Verfertigung des Deckers, die Farbverteilung, die Vergoldung oder andere Verzierungen, und die ionischen Finessen aller Art, tun zum Teil nichts, was zu einem vollkommenen Einbande gehört. Dem Buchschloß widmete man besondere Sorgfalt. Die Heftung war ausschließlich Handheftung auf erhaltenen Bünde oder Pergamentarbeiten bis ins XIX. Jahrhundert. Von da an mußte die Heftung der weniger guten, eher billigeren Heftung (auf dem Rücken eingesäte Nüllen, wo die Heftung beim Öffnen verfehlt wird) weichen. Solche Vereinfachungen wurden meistens unethisch, sie sind aber aus der Not der Zeitverhältnisse erwachsen. Es waren bezw. die Bibliotheken, die dazu drängten, Vereinfachungen (Verbilligungen) herbeizuführen. Oft geschah es auch in Zeiten nach größeren Umwälzungen, nach Revolutionen, Kriegen usw. Das man selber der Heftung die besondere Sorgfalt zubehalte, darf daraus hervor, daß man das Buch in mehr Bünde einteilte als heute. Man sieht Einbände bis zu 16 Bänden eingeteilt. Die Verbindung der Bünde mit dem Buchschloß wird, wie bis auf den heutigen Tag dadurch bewerkstelligt, daß man die Heftung (Kordel), die die Klappen zwei bis dreimal, früher durch die Buchholzbüchel, jetzt durch die letztere erhaltene Koppe durchzieht. Bei den Soldaten wurden die Schürze sorgfältig eingelassen und an den Stellen, wo sie durch den Bünde gezogen, mit Holzspänen verklebt. Man mag nun im Ausland Einbände gegen das „Durchziehen“ der Bünde zu Felde führen, meines Erachtens ist und bleibt es die solidere Art. Diese Bünde (im Französischen richtig gesagt „Lerfs“) verbinden die Bünde fester mit dem Buchschloß als wenn sie nur aufgesteckt werden.

Was den Ueberzug des französischen Einbänders betrifft und kennzeichnet, so ist auffallend, daß man meistens Liegenleder benutzte und eben heute noch am liebsten verwendete. Der Ausdruck „Maroquin“ oder hat auch in Frankreich seinen Ursprung. Kallender und Stimmleder, welches in England, Deutschland und Österreich gern Verwendung findet, hat in Frankreich weniger Eingang gefunden; man findet es wohl auch hier und da, aber verhältnismäßig selten. Bei Pergament kann man daselbst Verhältnisse feststellen. Letzterem Material baldig Stellen am meisten. Das sind keine Sonderheiten der vertriebenen Nationen. Der Mäßen wurde bis fast ins XIX. Jahrhundert als fester Rücken behandelt, also ohne jede Einlage. Letztere kam ziemlich gleichzeitig mit dem Einfügen der Bünde in Anwendung.

Von 1848 bis fast 1900 finden wir auch in Frankreich eine stillere Zeit. Es werden Einbände aus allen Jahrhunderten kopiert. Obwohl die Ausführungen dieser Arbeiten auf einer hohen Stufe stehen, ist die Bewertung derselben niedriger zu setzen, weil sie keine selbständigen Produkte der Zeit sind. Mit der Zeitbewegung des Buches der Zeit sind, mit einem der geschmackvollen Ziele, den es zu geben, dem „Ausgebildet“, über seiner Bildung. Man fand er den noch fast überall Anhänger, weil er „neu“ war. Es trachtet man um heute diese Stempel, Linien und Mollen jener Zeit, so kann man sich eines Gruselns nicht erwehren. Diejenigen Kinder, welche sich dieses Stils habend entschieden und neue Richtungen gingen, sind glücklich zu nennen. Dabei ist zwei ausländischen Kunststücken das geführende Maß ausgesprochen, weil sie sich hervorragend an der Gestaltung eines neuen Stils beteiligten: Dem Gewerbeschulungs-Institut in Wien und der Wiener Werkstätte. Mit welcher vorbildlichen Linien da Neues geschaffen wurde, wird die Nachwelt einmal zu werten haben. Ginge so von Wien Vorbildliches aus, so kann ich das von Paris nicht sagen. Freilich nur was den Stil betrifft, denn in der Technik sind die Pariser Buchbinder immer noch auf der Höhe. Im Entwurf aber sind die meisten, mit Ausnahme des ganz jungen Nachwuchs, am Augenblick fangen ab. Man kann ihn sehen in allen möglichen Darstellungen, mit fremdem Beizwerk; sogar die Geist nahm man zur Hilfe. Ich besitze eine Menge solch unüblicher Beispiele. Zu verurteilen ist nur, daß es jetzt noch Grabierarbeiten gibt, die diese Augenblickstempel als „modern“ bezeichnen.

Einen gefunden Wandel hat wohl die Internationale Ausstellung „L'Art décoratif“ 1925 geschaffen und manchem die Augen geöffnet, daß Stilstand eben nicht ist.

Jetzt haben einige junge Meister das Auser ergriffen und schaffen aus dem Beizwerk heraus. Sie haben Klappen zu überwinden, aber der richtige Steuerroman wird alle aus gewöhnliche Ziel bringen. Hohes Können aus festem Willen zeigen viele Einbände in den Wirren im Grand Palais zu Paris während der Internationalen Ausstellung. Man ist oft trotzigen einen Schritt vorwärts gekommen. Wenn sich die alte Garde nicht auftrauf und nicht marschiert, kommt sie in Vergessenheit.

Auch die Damenwelt interessiert sich für unsern Stollen, aber dortigen Beruf, er ist eben auch hier zu Mode geworden. Ein feiner Spruch ist hier sehr gut angedeutet: „Wies ich denken, aber wenig tun auszuhalten.“ Ich will damit sagen, daß wenige Damen den Beruf richtig erfaßt haben, bei den meisten bleibt es Deklamation. Im Entwurf und Gestaltung ist noch einiges anzuerkennen, aber die Technik läßt sich zu wünschen übrig. Ein Kursus von einem Jahr oder gar nur von einem halben genügt eben nicht, den Bucheinbandberuf, der so vielseitig ist, ganz zu erlernen.

Zweiter hervorzuheben Pariser Kunstbuchbinder sei nun vorerst ehrsüchtig gedacht, der großen Meister von Gruel und Marins Müdel. Sie haben aber noch nicht langer Zeit das Heilige segnen müssen. In Bibliotheken wie Kollegenreisen leben sie aber trotzdem als leuchtende Sterne und vorbildliche Vertreter unserer schönen Verleser weiter. Die derzeitigen besten Vertreter des französischen Bucheinbänders sind (hau gehört der Verfasser dieses Beitrages, Anmerk. 6. Herausgeber) folgende: Guzin, Mercier, Roullier, Gruel, L. Leric, Memier, Canape, David, De Sans, Chambolle, Carabon, Chabot, Bonfils, Louise Denis Germain, Jeanne Langrand, Germaine Schwoeder, René Kieffer, Pierre Legrain. Die drei letzten sind wohl die besten Vertreter der modernen Richtung. Mit dem Nachwuchs in der französischen Kunstbuchbinderei ist es nicht gerade besonders gut bestellt. Lehrlinge sind in Paris nicht zu bekommen. Eine Handwerkskammer existiert nicht, welche für die Reservierung der Lehrlinge sorgen würde. So ist es jetzt freigeblieben, vielleicht ein Jahr schneller zu lernen, ein Jahr Mühenmacher und Schneider und aus leicht vielleicht noch reicher zu werden. Die Ausbildung bleibt bloß in Spezialfächern. Entweder man ist „relieur“ oder „doreur sur cuir“ oder „doreur sur tranche“. Die Kröwing liefert den Nachwuchs, und zwar erstklassig gewiß ist, vorwiegend auskommen, jedoch nur die vorbildliche „Nachschale“ Eiferer in Paris zu befragen, dort wird er in allem gut ausgebildet. Da will nicht unerwähnt lassen, daß man die besten Buchbinder Frankreichs in Paris findet und in der Provinz dergleichen nach guten Buchbindern sucht. Schließlich dürfen hier die französischen Verleger nicht vergessen werden. Sie tragen einen Hauptanteil an der Förderung und Erhaltung des schönen Bucheinbänders bei. Sie überlassen es jedem Liebhaber von Büchern, selbst die Wahl des Kleides für das Buch zu bestimmen. Es wird auch keinem französischen Verleger einfallen, seine Ausgaben in irgendeiner Uniform zu stecken, da er genau weiß, daß er dadurch keinen Ruhm bekäme. Er hat noch Stolz und Selbstgefühl, indem er seine Bücher nicht zum Massenartikel (Konfektionsware) werden läßt, und sich selbst deprimiert. Wie haben auch einzelne Verleger, die die Künstler, A. H. Aubert, Balsac, Maffiant, in einer bestimmten Anzahl gebunden lassen. Verdrückt man diese Einbände, so erkennt man, daß es Handeinbände alexerischer Güte sind und nichts gemein haben mit Einbänden mit vorgeräucherter Sandvergoldung oder angeklebten Bünden. Der franzö-

sihe Verleger arbeitet nicht nach Quantität, sondern nach Qualität und nur dadurch hat er sich Lebensfähig erhalten.

(Aus dem Jahrbuch der Einbandskunst, herausgegeben von Prof. Dr. E. Doubler und Dr. E. Klette, Verlag für Einbandskunst, S. Haefel, Comm.-Ges. Leipzig.)

Bibliophile Ausstellungen. In der Woche des höchsten Buches und im Rahmen der bei dieser Gelegenheit veranstalteten Ausstellung wurde auch das in offiziellen Verlagsanstalten erscheinende schöne Heftchen „Das Buch“ herausgegeben. Die ersten Herausgeber solcher Bücher waren Personen außerhalb des Verlegerberufes und auch heute noch erscheinen die bedeutendsten Produktionen dieser Art bei Privatverlegern. Nichtsdestoweniger sind im Laufe der Zeit auch von den offiziellen Verlegern sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Der „Svaz descho dila“, beziehungsweise die bedeutendste Produktion der tschechischen Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.

Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden. Die tschechische Produktion des tschechischen Verlegers sehr beachtenswerte schöne Bücher auf den Markt gebracht worden.